



# Mückebär

und die Suche nach dem geraubten Winter

Kinderroman mit Fakten  
zum Klimawandel

Anne-Friederike Heinrich

# Mückebär

und die Suche nach dem geraubten Winter



## Über die Autorin

Die Journalistin und Kinderbuchautorin Anne-Friederike Heinrich liebt Kinderbuchwelten mit Figuren, die zu guten Freunden werden. Schon als kleines Mädchen hat sie sich Geschichten ausgedacht und erzählt; bis heute versenkt sie sich gern in dünnen bis mitteldicken Bändchen für junge Leser.

Anne-Friederike Heinrich arbeitete als Redakteurin für diverse Zeitungen und Zeitschriften und als Chefredakteurin eines Fachmagazins für Kommunikation, bis sie mit dem Schulstart ihrer beiden Söhne einen Traum verwirklichte: Geschichten und Gedichte für Kinder schreiben.

Geboren wurde Anne-Friederike Heinrich in Bielefeld – ein Beweis dafür, dass es die Stadt am Teutoburger Wald wirklich gibt. Seit 2006 lebt sie in der Schweiz, weil ihr das kleine Land voller Berge und Seen besser gefiel als jeder andere Ort auf dieser Welt.

[www.kinderbuch-afheinrich.com](http://www.kinderbuch-afheinrich.com)

Anne-Friederike Heinrich

# Mückebär

und die Suche nach dem geraubten Winter

Ein Kinderroman mit Fakten zum Klimawandel  
und Klimaschutztipps für Klein und Groß



© 2020 Anne-Friederike Heinrich  
[www.kinderbuch-afheinrich.com](http://www.kinderbuch-afheinrich.com)

Herstellung und Verlag:  
BoD – [Books on Demand](http://Books on Demand),  
Norderstedt ISBN: 978-3-743-11981-9

Covergestaltung und Illustrationen: Anna Markfort  
Buch-Innenlayout: buchseitendesign by Ira Wundram,  
[www.buchseiten-design.de](http://www.buchseiten-design.de)  
Ziffern im Anhang: © korzuen/Shutterstock.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

**für**  
**Lukas Christopher und Martin Maximilian**

Werdet groß, ohne das Kleinsein aufzugeben.

# Inhalt

1	Der Nordpol taut	9
2	Micki und seine Freunde	13
3	Pontus' Traum	18
4	Der Rat der Tiere	27
5	Mückebär und Edla	34
6	Der Matsch	39
7	Eine kurze Rast	45
8	Die Müllhalde	50
9	Wer zeigt den Weg zum entsetzlich eisigen Eisschloss?	59
10	Das Kreuzfahrtschiff	63
11	Eiskalte Touristen	68
12	Gerettet!	70
13	Der Schneesturm	75
14	Das entsetzlich eisige Eisschloss	82
15	Über tausend Treppenstufen	87
16	Finstere Eindrücke	91
17	Die weißen Türen	99
18	Wo sind die Kristalle?	102
19	Die Suche geht weiter	108

20	Der eisige Schlüssel	113
21	Ein rettender Spiegel	120
22	Die letzte Tür	127
23	Knappe Rettung	132
24	Was daheim geschah	140
25	Glückliche Heimkehr	145
26	Schnee bleib bei uns!	149

## **Anhang**

Klimawandel: Was geht Dich das an?	154
Zehn Tipps zum Klimaschützen	155
Quellenverzeichnis	160



# 1 Der Nordpol taut

Mückebär trottete über den grauen, steinigen Boden. Der Kopf des winzigen Eisbären hing herab, als sei er zu schwer. Mückebär schwitzte. Ab und zu machte ein Grasbüschel seinen Tritt etwas weicher. Doch das war nicht dasselbe. Auf einer tief durchgefrorenen Schneedecke lief es sich wie auf Wolken. Mückebär konnte sich kaum noch an das wattige Gefühl unter den Pfoten erinnern. Das ewige Eis würde es wohl nicht mehr ewig geben.

»Aput kaputt, Aput kaputt, Aput kaputt ...«, leierte der winzige Eisbär vor sich hin. Das war eine Mischung aus grönländisch und Bärensprache und bedeutete »um den Schnee ist es geschehen«. Dabei wackelte Mückebär mit dem Kopf hin und her wie eine verliebte Taube. Verliebtsein fühlte sich allerdings viel besser an.

Der Schweiß lief in kleinen Rinnsalen durch Mückebärs schneeweißes Fell. Das kitzelte

## Klimafakten und weiteres wertvolles Wissen

Das sogenannte »ewige Eis« schmilzt. Die durchschnittliche Lufttemperatur in der Arktis ist in den vergangenen 100 Jahren um fünf Grad Celsius gestiegen, das Packeis wird alle zehn Jahre zehn Prozent weniger. Geht die Entwicklung weiter wie bisher, wird die Arktis im Sommer 2050 komplett eisfrei sein. Vor zehn Jahren ging man noch davon aus, dass es erst 2070 so weit sein würde.

»Aput« ist grönländisch und bedeutet »Schnee«. Es ist eines von mehreren Worten für »Schnee« in der Sprache der Inuit.

wahnsinnig. Zum Lachen war dem winzigen Eisbären allerdings überhaupt nicht zumute. Denn er trauerte nicht nur um den verlorenen Schnee, sondern hatte auch noch mächtigen Hunger. Seit Tagen hatte er keinen vernünftigen Bissen mehr zwischen den Zähnen gehabt. Heute wollte er sein Glück am Ufer ihrer Bucht versuchen. Mückebar schaute sich um.

»Ach, was ist nur aus dir geworden?«, flüsterte er einem graugrünen Grasbüschel zu, das wie ein plattgetretener Igel neben ihm im Wind raschelte. Das Eis hatte sich schon längst von hier zurückgezogen. Silbrige Holzstücke toter Bäume schimmerten in der Sonne wie verstreute Knochen. Nur Flechten und Moose versuchten ein Lächeln in Rostrot und Blassgelb.

Von hier aus konnte Mückebar gerade noch die Stelle erkennen, an der das strahlende Eisfeld ausfranste und in schwarzen Matsch überging. Der Schlick war von tiefen Pfützen durchzogen, in denen der winzige Eisbär leicht hätte ertrinken

Das arktische Eis zieht sich immer weiter zurück und hinterlässt Erdreich und Wasserlachen. Auch das Inlandeis Grönlands und die gefrorenen Böden der Tundra tauen. Durch die Eisschmelze wird im Boden gebundenes Methan frei, das den Treibhauseffekt zusätzlich beschleunigt.

können. Schließlich war er kaum größer als ein Gummibärchen. Wer sich bis hierher vorwagte, musste gut schwimmen können.

Mückebär stolperte über die mit Steinen übersäte Ebene. Seine Fußsohlen waren wund, als er endlich das Ufer ihrer Bucht erreichte. Hier hatte er früher jeden Tag mit den Eisbärenzwillingen Deva und Qanik Eisschollenhüpfen gespielt. Wenn sie eine Zeit lang ausgelassen herumgetobt waren, hatten sie sich bäuchlings auf eine Eisscholle gelegt und einen Snack aus dem Wasser gefischt. Doch Eisschollen gab es hier längst keine mehr.

Dafür stand nun in der Mitte der Bucht eine Burg. Sie balancierte auf hohen, dicken Stelzen und hatte weder Türme noch Zinnen. Stattdessen erinnerte sie Mückebär an einen der großen Tanker, die immer häufiger hier vorbeifuhren. Die Burg stank gewaltig nach faulem Fisch und machte ungeheuren Krach. Außerdem färbte sie das Wasser braun und das Ufer schwarz.

Eisbären haben sich über einen Zeitraum von 250 000 Jahren darauf spezialisiert, vom Packeis aus Robben zu jagen. Im Winter fressen sie sich Fettreserven an, die sie durch den Sommer bringen. Sie können dann monatelang überleben, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Schmilzt das Meereis oder bedeckt es das Wasser nur noch kurze Zeit im Jahr, sinken die Chancen auf ein saftiges Stück Fleisch und die Tiere müssen hungern.

Das glitzernde Meereis reflektiert den größten Teil der Sonnenenergie. Wenn es schmilzt, tritt dunkles Wasser an seine Stelle. Dieses nimmt die Sonnenenergie auf und erwärmt sich. So schmilzt das Eis noch schneller.

Die Eisschmelze gibt auch die vielen arktischen Bodenschätze frei: Erdöl, Kohle, Erdgas, Metallerze wie Gold und Platin sowie Diamanten sind auf einmal nicht mehr vom »ewigen Eis« eingeschlossen. Erdöl und Erdgas sind äußerst lukrative Einkommensquellen für Mineralölkonzerne. Sie dringen mit ihren Ölbohrplattformen sogar in entlegene Buchten vor: Nicht nur die Bohrungen, auch Lecks in den Ölleitungen, zum Beispiel durch Frostschäden, verschmutzen für Jahrzehnte ganze Küstenabschnitte.

Mückebär vermisste das fröhliche Spiel auf dem Packeis. Er vermisste Deva und Qanik. Seit das Eis zurückgewichen war, als hätte an der anderen Seite der Erde jemand daran gezogen, hatten sich die Eisbärenzwillinge mit ihren Eltern in ihrer Höhle verkrochen. Nur ihr Vater Nanoq, der Eisbärenkönig, wagte sich manchmal noch bis zur Küste vor, – wenn der Hunger der Familie unerträglich wurde.

Mückebär seufzte und ließ sich ins flache Wasser fallen. Am Horizont konnte er die Gipfel schneebedeckter Berge erkennen. Dieser Anblick wollte gar nicht zum fauligen Geruch passen, der dem winzigen Eisbären in die Nase stieg.

## 2 Micki und seine Freunde

Mückebär lebte in Grönland, der kältesten nördlichen Gegend dieser Erde. Eigentlich trug der kleine Polarbär den Namen Miki. Doch alle anderen Tiere riefen ihn Mückebär, denn der Eisbär war winzig wie ein Gummibärchen – was für Eisbärenverhältnisse fast unsichtbar ist. So unsichtbar wie eine Mücke am Nordpol.

Niemand konnte sagen, wo Mückebär hergekommen war, nicht einmal er selbst. Mückebär konnte sich nur noch daran erinnern, irgendwann im Kreis der Polartiere gestanden zu haben. Alle hatten ihn interessiert angeschaut.

»Kutaa, ich bin Miki«, hatte er gesagt. Seitdem waren die Polartiere hier seine Familie. Die anderen hatten zwar behauptet, jeder habe eine Mama und einen Papa. Doch seine waren weit und breit nicht aufzufinden gewesen. Mückebär konnte sich auch nicht entsinnen, dass sich jemals jemand um ihn gekümmert

Grönland ist die größte Insel der Welt. Sie liegt in der Arktis, am nördlichsten Punkt unserer Erde. Der Begriff »Arktis« ist vom griechischen »arctos« abgeleitet, was »der Bär« bedeutet. Denn das Sternbild »Der große Bär« sieht man in der Arktis besonders gut.

### Grönländisch

Miki: klein

Kutaa: guten Tag

Eisbären sind wie alle Bären Einzelgänger. Nur Eisbärenmütter bleiben bis zu drei Jahre mit ihren Jungen zusammen.

hatte. Sein Zuhause war der Kreis der Polar-tiere.

Deva: kleine Chefin

Qanik: Schneeflocke

Dazu gehörten Deva und Qanik, die beiden Eisbärenzwillinge, Mückebars beste Freunde. Am Anfang hatten die beiden immer sehr aufpassen müssen, Mückebar beim Herumtollen nicht mit ihren großen Tatzen in den Schnee zu treten. Ein paar Mal war Mückebar nur durch einen Hechtsprung einem Unglück entgangen. Doch die drei Kinder hatten sich schnell daran gewöhnt, aufeinander Acht zu geben.

Nanoq: Eisbär

Illuq: Frost

Devas und Qaniks Eltern waren der Eisbärenkönig Nanoq und seine Frau Illuq. Illuq war eine stattliche Eisbärin mit schwarz glänzenden Augen und schneeweißem Fell. Das Paar sah Tochter und Sohn nicht gern mit einem winzigen, elternlosen Eisbären spielen. Doch der Freundschaft der drei hatte das nichts anhaben können.

Edla: edel

Vor der alten Eismöwe Edla mit ihrem grim-migen Gesichtsausdruck hatte Mückebar sich lange gefürchtet. Edla sah mit ihrem grauen

Rücken und dem blütenweißen Kopf und Bauch einfach hinreißend aus. Dazu trug sie rosafarbene Beine und Füße. Edla machte Mückebär auch deshalb Eindruck, weil sie ihn mit einem einzigen Happes ihres scharfen gelben Schnabels hätte weg-picken können. Mückebär hatte sich lange nicht getraut, ein Wort an Edla zu richten.

Die Eismöwe selbst sprach nicht viel. Wenn sie etwas sagte, krächzte sie heiser wie nach einer schweren Erkältung. Oder sie knarrte wie eine ungeölte Tür. Das passte überhaupt nicht zu ihrer schönen Gestalt. Doch alles, was Edla sagte, war wohl überlegt und sehr klug. Zuerst an sich zu denken, kam ihr nicht in den Sinn. Edla trat oft ruppig auf. Trotzdem hatte Mückebär höchste Achtung vor ihr. Auch Edla hatte den weißen Winzling längst in ihr Herz geschlossen. Allerdings wussten beide Tiere ihre Zuneigung gut voreinander zu verbergen.

Zur Gemeinschaft der Nordpoltiere gehörten weiter ein Walross, ein Moschusochse, zwei

Die wärmende Speckschicht, die Walrosse unter ihrer Haut haben, ist zehn Zentimeter dick.

In den nördlichen Gebieten Europas und Asiens nennt man die majestätischen Hirsche Rentiere, in Nordamerika heißen sie Karibus.

Robben bohren mit Zähnen und Zehennägeln Atemlöcher ins Eis, durch die sie während ihrer Tauchgänge Luft holen. Das machen sich Eisbären zunutze: Sie lauern an den Atemlöchern auf leichte Beute, Robben sind ihre Leibspeise.

Polarhasen sind die einzige Hasenart, die in Polargebieten lebt. Sie haben ein weißes Fell, die Spitzen ihrer Ohren sind schwarz.

Pontus ist ein schwedischer Vorname. Er ist abgeleitet von lateinisch »pontus«, was »Meer« bedeutet.

Die Haare von Polarfüchsen sind durchsichtig und hohl wie die der Eisbären. So sind Polarfüchse im Schnee perfekt getarnt und gegen Kälte geschützt.

Rentiere, ein paar Ringelrobben und mehrere Polarhasen. Alle vertrugen sich gut miteinander. Denn Pontus, der Polarfuchs, wachte aufmerksam darüber, dass keines der Tiere einem anderen etwas zuleide tat.

Nanoq hatte Pontus zu seinem Stellvertreter ernannt. Denn seit der Gründung seiner kleinen Familie fehlte dem Eisbärenkönig die Zeit, verlässlich auf den Kreis der Tiere aufzupassen. Nun war Pontus Sprecher und Ratgeber der Gemeinschaft. Die Tiere achteten den Polarfuchs wie den Bärenkönig selbst, – manche sogar etwas mehr.

Pontus war alles, was Mückebar gerne gewesen wäre: groß, schön und schlau. Pontus konnte Geschichten so erzählen, dass seine Zuhörer Hunger, Durst und Gefahr vergaßen. Seine Stimme hüllte sie ein wie schwarzer Samt. Wenn der weiße Fuchs sprach, streichelte sein buschiger Schwanz die eisige Polarluft und seine schwarz umrandeten Augen blitzten wie Diamanten in der Sonne. Es waren diese Funken, die die Herzen seiner